



Gudrun Waiditschka

200 Jahre Weil-Marbach

Für Pferdefreunde ist das Haupt- und Landgestüt Marbach längst kein Geheimtip mehr. Daß aber ein Teil der Pferde auf eine 200jährige Zuchtgeschichte zurückblicken kann, wissen nur die wenigsten. In diesem Jahr feiert das Gestüt mit zahlreichen Veranstaltungen die „Weil-Marbacher Araberzucht“, die von König Wilhelm I. von Württemberg vor 200 Jahren gegründet wurde.

Die Stute Saabirah geht sowohl mütterlicher- als auch väterlicherseits auf die Gründerpferde des Königlichen Gestüts zurück und verkörpert 200 Jahre Zuchtgeschichte.

Als König Wilhelm I. von Württemberg im Oktober 1816 den Thron bestieg, fand er das „Ländle“ in einer schwierigen ökonomischen Situation vor: Das Volk litt unter Mißernten, unter dem „Jahr ohne Sommer“ und der damit einhergehenden Hungersnot. Aus diesem Grund machte es sich König Wilhelm I. zur Aufgabe, die Landwirtschaft in besonderem Maße zu fördern. Mit Dekret vom 30. September 1817 bestimmte er die Domänen Weil, Klein-Hohenheim und Scharnhäuser - unweit von Stuttgart gelegen - zu seinen Königlichen Privatgestüten, die neben der Pferdezucht aber auch landwirtschaftliche Musteranstalten waren.

Obwohl König Wilhelm sicher einen Hang zum „Exotischen“ hatte, war es nicht nur diese Eigenschaft, die ihn am orientalischen Pferd so faszinierte. Vielmehr hatte er während der Freiheitskriege Ausdauer, Härte und Genügsamkeit dieser Rasse kennengelernt, und so lag es nahe, dass er sich gerade für diese edle Rasse entschied.

Über Mittelsmänner gelang es König Wilhelm I., wertvolle Zuchtpferde direkt aus dem Orient zu importieren. Zu den ersten Ankäufen zählten die Stute Murana I. und der Hengst Bairaktar. Der Schimmel galt als einer der besten Hengste, die je aus dem Orient eingeführt wurden und zeichnete

sich durch „höchsten Adel, regelmäßigen Bau, starkes Fundament und vorzüglichen Gang“ aus. In der Zucht leistete Bairaktar Außerordentliches und hat „wohl kaum ein schlechtes Pferd gezeugt. Außerdem waren seine Abkömmlinge Zierden der königlichen Stallungen.“ Dies war umso wichtiger, da das Gestüt Weil auch die Aufgabe hatte, den Königlich Marstall mit Pferden zu beliefern. Bairaktar inspirierte zahlreiche Künstler seiner Zeit und so sind uns heute noch Darstellungen von Albrecht Adam, Friedrich Volz und Julius Schnorr überliefert, die ein Ideal des arabischen Pferdes darstellen. Er war so bedeutend, dass man nach seinem Tode - er starb im Alter von 26 Jahren - sein Skelett präparierte. Es befindet sich heute leihweise im Offenhausener Gestütsmuseum.

Ständig war König Wilhelm I. darauf bedacht, weitere Pferde aus dem Orient zu erhalten, aber Expeditionen in den Orient waren teuer und Kenner des Orients, die gleichzeitig gute Pferde-Experten waren, gab es nicht so viele. Einer von ihnen war der polnische Graf Waclaw Rzewuski. Königin Katharina, Gemahlin Wilhelms I., kannte ihn noch von früher und als sie von seiner Expedition in den Orient erfuhr, schrieb sie dem Grafen einen Brief nach Konstantinopel, er möge ihr doch bitte „Drei Hengste und drei Stuten von der allerbesten Rasse und ohne jegliche Fehler“ besorgen.

Aus den gewünschten sechs Pferden wurden 24, 10 Hengste und 14 Stuten, die 1819 in Weil eintrafen. Königin Katharina jedoch war es nicht mehr vergönnt, die so sehnsüchtig erwarteten Pferde zu sehen - sie starb ein halbes Jahr vor ihrem Eintreffen. Außerdem machte Graf Rzewuski dem König noch acht arabische Stuten aus seinem Gestüt in Wolhynien zum Geschenk, die wenige Tage vor dem Transport aus Arabien in Stuttgart eintrafen.

Mit diesem Grundstock und mit dem züchterischen Geschick seines hohen Besitzers entwickelte sich Weil zu einer Zuchtstätte des arabischen Pferdes, das weit über die Grenzen Württembergs bekannt wurde.

Der König scheute auch weiterhin keine Kosten und Mühen, erstklassiges Zuchtmaterial aus dem Orient zu erhalten und so brach 1841 sein Stallmeister Baron von Taubenheim in Begleitung des Dichters Friedrich Wilhelm Hackländer und des Malers Friedrich Frisch sowie eines Arztes zu einer Pilgerfahrt nach Jerusalem auf. Gleichzeitig erhielt der Baron aber auch den Auftrag, geeignete Pferde für Weil mitzubringen und der Maler Frisch wurde angeheißt, architektonische Zeichnungen anzufertigen, die später für den Bau der

Wilhelma verwendet wurden. Unter großen Mühen gelang es Baron von Taubenheim einen Hengst und eine Stute zu finden, die seinen hohen Ansprüchen genügten, dazu mußten sie allerdings „von früh bis spät in den schmutzigen Gassen umherlaufen und in schlechte Ställe kriechen, um meistens noch schlechtere Pferde zu sehen“. Der züchterische Einfluß dieser unter so viel Mühen und Strapazen erkauften Pferde war jedoch - wie so oft - nur gering.

Nachdem die Weiler Zucht durch diverse Importe an Umfang beträchtlich zugenommen hatte und mehr Pferde erzeugt wurden, als in Gestüt und Marstall Verwendung fanden, wurden die überzähligen Pferde in Verbindung mit dem großen Pferdemarkt in Stuttgart verkauft. Oftmals fanden sie als Offizierspferde Verwendung, viele aber wurden als Zuchtpferde nach Rußland, Polen, Österreich, Galizien, Ungarn, Dänemark, Holstein, Hessen, Baden, in die Pfalz und nach Italien verkauft. Dort wurden sie meist zur Veredelung der bodenständigen Rassen eingesetzt. Nur einige wenige Gestüte in Osteuropa züchteten im letzten Jahrhundert, wie König Wilhelm, arabische Pferde.

Die Blüte erlebte die Zucht zweifellos in den 1850er und 60er Jahren zu Lebzeiten König Wilhelms I. Nach seinem Tod 1864 übernahm König Karl sowohl den Thron des Königreiches Württemberg als auch die Gestütsleitung. Leider beklagten Fachleute schon wenige Jahre nach dem Tod König Wilhelms, dass die Qualität der Weiler Araber zurückgegangen war. Dennoch erreichte

Bairactar gilt bis heute als ein Ideal des arabischen Pferdes.

Weil entwickelte sich zu einer Zuchtstätte des arabischen Pferdes, weit über die Grenzen Baden-Württembergs hinaus.

Der Original-Araber Bairactar kam 1817 ins Königliche Gestüt und gründete eine Dynastie, die bis zum heutigen Tag erhalten ist.



Bairaktar
von der Rasse Saklawi Djedran
kam im Jahre 1817 aus Arabien und war Hauptstuthalter bis zum Jahre 1858.



Bilder: Waiditschka



Bild links
Der Hauptbeschäler Said geht wie Saabirah auf Bairactar und Murana zurück und hat auch die Zuchtberechtigung von verschiedenen Warmblutzuchtverbänden.

Bild Mitte
Die Marbacher Stutenherde umfasst rund 25 Stuten, etwa die Hälfte davon geht auf die Zucht des Königlichen Privatgestüts Weil von König Wilhelm I. zurück.

Bild rechts
Mamlakee verkörpert die „rein ägyptische“ Zuchtrichtung und wird als Hauptbeschäler in Marbach verwendet.

Die berühmte „Silberne Herde“ wurde maßgeblich durch den Schimmel Hadban Endzahi geprägt.

der 1881 geborene Hengst Amurath „Weil“ einen sehr großen Einfluß auf unzählige Pferdezuchten des In- und Auslandes. Er wurde 1895 nach Radutz im damaligen Österreich-Ungarn verkauft. Seine Söhne kehrten dann wieder auf deutschen Boden zurück und beeinflussten maßgeblich die Zuchten in Hannover, Holstein, Trakehnen und Zweibrücke, und sein Blut ist heute noch in den bedeutendsten Springpferden der Welt zu finden.

Auch König Wilhelm II., Nachfolger von König Karl, war kein großer Anhänger des arabischen Pferdes. Seine Liebe galt vor allem dem Englischen Vollblut, das zahlenmäßig in Weil mehr und mehr vorherrschte. Nur ein Mindestbestand an arabischen Mutterstuten und Hengsten wurde beibehalten.

Erst mit seiner Tochter Fürstin Pauline zu Wied kam 1921 der Restbestand des Weiler Gestüts wieder in die Hände einer passionierten Araberzüchterin. Sie versuchte mit viel Engagement neue Impulse zu setzen. So gelang ihr der Erwerb des Hengstes Jasir aus Ägypten, der als einer der drei edelsten Hengste außerhalb Ägyptens galt. Aber die Weltwirtschaftskrise der 30er Jahre und die damit verbundenen hohen Futterpreise und geringe Absatzchancen zwangen Fürstin Pauline zu Wied schließlich, die Zucht an das Land Württemberg abzugeben. Die gesamte Zuchtgruppe fand daraufhin 1932 im württembergischen Haupt- und Landgestüt Marbach auf der „Rauhen Alb“ eine neue Heimat. Insgesamt waren es 17

Pferde, die vom Neckartal in das rauhe Klima der Schwäbischen Alb umzogen.

Aber die Zucht während der Kriegswirren des Zweiten Weltkriegs zu erhalten, war nicht einfach, denn geeignete Hengste waren rar. So kamen aus Polen versprengte Vollblutaraberhengste zum Einsatz, aber auch ein Hengst, bei dem sich später herausstellte, dass er gar kein Vollblutaraber war - ganze Fohlenjahrgänge mußten daher wieder ausgemustert werden, denn beim Vollblutaraber ist kein Fremdblut erlaubt!

Die berühmte „Silberne Herde“ in Marbach, die lange Zeit das Markenzeichen des Gestüts war, wurde maßgeblich durch den 1955 aus Ägypten importierten Hengst Hadban Enzahi geprägt, der seine Schimmelfarbe durchschlagend vererbte. Er war für die damalige Zeit ausgesprochen exotisch in seiner gesamten Erscheinung: Alabasterweiß mit seidigem Langhaar wußte er die Menschen zu faszinieren und brachte den Vollblutaraber wieder in das Bewußtsein der Pferdefreunde. Als Nachfolger für Hadban Enzahi wurde der ägyptische Rappe Gharib gewählt, dessen züchterischer Einfluß in der Verbesserung des Bewegungsablaufs und Vergrößerung des Rahmens lag – kurz, er brachte mehr Reitpferdepoinis in die von Hadban Enzahi geprägte Araberherde. Übrigens wurde Gharib auch in der Trakehnerzucht eingesetzt. Bis zum heutigen Tag werden ägyptische Hengste für die Marbacher Stuten ausgewählt, aber es kommen auch die gestütseigenen Hengste zum Ein-



satz, wie z.B. die beiden Halbbrüder Dschehim und Said, die echte Weiler sind, da sie auf Bairactar und Murana zurückgehen.

Sowohl der im letzten Jahr verstorbene Dschehim als auch Said sind überdurchschnittlich talentierte Dressurpferde, die schon auf vielen Veranstaltungen Werbung für den Vollblutaraber auch außerhalb der eigenen Fangemeinde gemacht haben. Es ist durchaus erklärtes Ziel, Warmblutzüchter wieder für den Einsatz von Araberhengsten zu „erwärmen“. Im Übrigen beweist Dschehim mit seiner Tochter Sevinc, daß ein Dressurtenant auch Leistungsgene für den Distanzsport besitzen kann: Sevinc war unter Melanie Arnold bereits

dreimal Deutsche Meisterin im Distanzreiten, einem Ritt über 160 km.

König Wilhelm I. war begeisterter Reiter und Fahrer seiner arabischen Pferde – dies nimmt man sich auch in Marbach zum Vorbild. „Unsere Araber sollen schön, leistungsfähig und mit Reitpferdepunkten ausgestattet sein. Ebenso wichtig ist uns die Erhaltung der verschiedenen Linien“, erklärt Dr. von Velsen-Zerweck. Ihre Abnehmer finden die Marbacher Araber bei den Freizeitreitern mit gehobenem Anspruch und bei Distanzreitern. Sie repräsentieren außerdem die älteste kontinuierliche Araberzucht des Kontinents und sind ein Stück lebendes Kulturgut, das es zu erhalten gilt. ■

Marbacher Araber sind ein Stück lebendes Kulturgut, das es zu erhalten gilt.

Veranstaltungskalender

20.-21. Mai 2017

200 Jahre Weil-Marbach mit VZAP Stuteneintragung, Fohlenschau, Verkaufsschau und Schauprogramm

23.-24. Juni 2017

Marbach Classic

8. Juli 2017

Festakt in Scharnhausen-Weil (bei Stuttgart)

26.-27. August 2017

Bairactar Memorial, Araberschau

30. September / 1. und 3. Oktober 2017

Marbacher Hengstparaden



Gudrun Waiditschka
Neuhausen a.d.F.
Tel. 07158/ 67141
GWaiditschka@in-the-focus.de